

sche Ausgabe geschriebenen „Epilog“ zieht der Verf. die Linien in die nachkonziliare Situation aus. Darin macht er nochmals deutlich, was schon seine gesamte Darstellung durchzieht, daß es sich zu tiefst nicht um eine innerrömische Kontroverse handelt, sondern um Probleme, die ganz wesentlich die Stellung Roms zu anderen Kirchen betreffen und denen sich letztlich alle Kirchen heute gemeinsam gegenübergestellt sehen.

Die Erkenntnisse, die der Verf. aufzeigt, sind zwar nicht in allen Stücken neu, wohl aber hier zu einer sorgfältig erschlossenen und gut belegten Gesamtschau der theologischen Ausgangsposition verbunden. Die Gedanken- und Beweisführung des Buches besticht durch die souveräne Beherrschung des vielschichtigen Stoffes, das verständnisvolle Einfühlungs- und Interpretationsvermögen und nicht zuletzt durch die ökumenisch weite und verpflichtende Offenheit. Solche in die Tiefe der Substanz eindringenden Untersuchungen behalten ihren Wert für das zwischenkirchliche Gespräch über den Schnittpunkt zeitgeschichtlicher Ereignisse hinaus, an dem sie immer wieder auftauchende Grundfragen christlichen und kirchlichen Selbstverständnisses exemplifizieren.

Kg.

*Ulrich Kühn*, Die Ergebnisse des II. Vatikanischen Konzils. Evangelische Verlagsanstalt, Berlin 1967. 175 Seiten. Leinen DM 12,80.

Unter den zahlreichen Konzilsberichten sollte dieses in der DDR erschienene Buch nicht unerwähnt bleiben. Es „will nicht mehr als eine erste vorläufige, wenn auch kritische, Einführung in die Hauptprobleme ökumenisch besonders wichtiger Konzilsdokumente aus evangelischer Sicht sein“, wobei es sich „in gleicher Weise an Theologen und Nichttheologen“ wendet (Vorwort): Von dieser Grundkonzeption

her findet der Verfasser einen ausgewogenen Mittelweg zwischen exakter Wissenschaftlichkeit und allgemeiner Verständlichkeit, um dem Leser das Wesentliche der Konzilsverhandlungen und -ergebnisse zu erschließen und die ökumenisch weiterführenden Impulse aufzuzeigen, die zum Überprüfen der eigenen kirchlichen und theologischen Positionen herausfordern.

Den Rahmen für die fünf Kapitel, die den Gottesdienst, die Offenbarung, das Selbstverständnis der Kirche, die ökumenische Öffnung und die Gegenwart der Kirche in der Welt von heute behandeln, bilden eine Einführung in den Konzilsverlauf und eine abschließende Zusammenstellung der wichtigsten Daten sowie der Wortlaut der Mischehen-Instruktion vom 18. März 1966.

Ein Buch, das durch seine klaren und sorgfältigen Analysen verläßlich informiert und kritisch nachdenken läßt.

Kg.

*Hans Küng*. Wahrhaftigkeit. Zur Zukunft der Kirche. (Kleine ökumenische Schriften 1.) Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1968. 240 Seiten. Kart. DM 12,80.

Wenn der bekannte Tübinger Theologe Hans Küng sich in diesem ebenso mutigen wie faszinierenden Buch mit beeindruckender Leidenschaftlichkeit zum Sprecher derer macht, die sich für die Aus- und Weiterführung der Beschlüsse des II. Vaticanums verantwortlich wissen, so wie es im Vorwort heißt – „aus theologischem Pflichtbewußtsein“ und „aus Liebe zu dieser Kirche“. Seine als „brüderlicher Appell“ und „helfendes Wort“ gedachte Schrift ist „von einer großen, unerschütterlichen Hoffnung getragen: daß die katholische Kirche auch aus den nachkonziliaren Krisen erneuert hervorgehen wird.“ Denn mit vielen anderen inner- und außerhalb seiner Kirche fürchtet er, daß der Impuls des Konzils versanden,

den Worten keine Taten folgen und die Kirche (will hier und künftig immer heißen: die katholische Kirche) darüber ihren Auftrag in der modernen Welt verfehlen könnte: „Was die moderne Welt gerade von der Kirche nach dem Konzil erwartet, sind konkrete *Entscheidungen*. Allgemeine Prinzipien sind wichtig, angewandte Imperative wichtiger, unbestreitbare Fakten am allerwichtigsten. Wir müssen Fakten setzen“ (S. 65 f.).

Küng weiß, daß die notwendige Neuorientierung unvermeidliche Unruhe mit sich bringt: „Wir standen allezu lange unter einer autoritativ verfügten Problemstauung und einem daraus folgenden Problemdruck, als daß ein Senken des Wehrs nicht einiges Brausen, manche Wirbel und Stromschnellen zur Folge hätte. Und an stehende Gewässer gewöhnt, wird manch einem das Schwimmen im schnellen Strom einer oft unberechenbaren Geschichte zunächst nicht ganz leichtfallen“ (S. 163). Darin sieht der Verfasser jedoch keine Gefahr, wenn sich der Katholizismus in der Haltung unbedingter Wahrhaftigkeit den Erfordernissen der heutigen Zeit stellt. An der „Wahrhaftigkeit“ der Kirche gegenüber sich selbst, ihrer Struktur und ihrer Tradition, wird sich nach Küngs Ansicht ihre Zukunft entscheiden. Unter diesem Leitgedanken zieht er in thematisch breiter Fächerung und sprachlicher Brillanz eine Fülle praktischer Konsequenzen aus seiner 1967 erschienenen Studie „Die Kirche“ (vgl. ÖR 4/1967 S. 401 f.). Die von ihm vorge tragene Deutung der kirchlichen Funktionen, Lehrmeinungen und Lebensformen ist ausgerichtet am Evangelium, denn nur „dann ist die Kirche für die Zukunft in der Wahrheit, wenn sie in der je neuen Zeit das Evangelium Jesu Christi selber hinter sich hat“ (S. 230). Dankbar und mit Nachdruck unterstreicht Küng die positiven Entwicklungstendenzen, die sich im nachkonziliaren Katholizismus in dieser Richtung abzeichnen. Aber auch seine

mit erregendem Freimut an den herkömmlichen kirchlichen Strukturen, Denkkategorien und Verhaltensweisen geübte Kritik gründet sich von dieser Ausgangsbasis her auf die Gewißheit, es gebe „ein grundlegendes Bleiben der Kirche in der Wahrheit, das auch von einzelnen Irrtümern nicht aufgehoben wird“ (S. 176).

So läßt Küng vor unseren Augen das Bild eines dynamischen und ökumenisch offenen Katholizismus entstehen, das damit zugleich zu einer Herausforderung für die anderen Kirchen wird. Denn man kann seine Ausführungen nicht aus einer abwartenden Zuschauerhaltung heraus lesen — sie zwingen unerbittlich zur Überprüfung des eigenen Standorts wie auch zur Besinnung auf den gemeinsamen Weg des Volkes Gottes in die Zukunft.

Kg.

*Ulrich Valeske*, Hierarchia Veritatum. Theologiegeschichtliche Hintergründe und mögliche Konsequenzen eines Hinweises im Ökumenismusdekret des II. Vatikanischen Konzils zum zwischenkirchlichen Gespräch. Claudius Verlag, München 1968. 207 Seiten. Kartiert DM 18,—.

Hat das Ökumenismusdekret des II. Vatikanischen Konzils die Möglichkeit eines zwischenkirchlichen Dialogs an einer Stelle eröffnet, wo man es nicht vermutete? Oder was besagt der Satz: „Beim Vergleich der Lehren miteinander soll man nicht vergessen, daß es eine Rangordnung oder Hierarchie der Wahrheiten innerhalb der katholischen Lehre gibt, je nach der verschiedenen Art ihres Zusammenhangs mit dem Fundament des christlichen Glaubens“? Ulrich Valeske, durch umfangreiche ekklesiologische Veröffentlichungen als profunder Kenner der ökumenischen Bewegung bereits ausgewiesen, geht dieser Frage mit einer gründlichen wissenschaftlichen Untersuchung der hier angebotenen Konzeption und mit aller